

3. Graduiertenkurs vom 2.–6.10. 2006

„Neue Wege der Editionswissenschaft und der Deutung mittelalterlicher Texte/
Nouvelles perspectives sur les éditions scientifiques et de l'interprétations des
textes du Moyen Âge“

Wissenschaftlicher Abschlussbericht

Leitung /coordination:

Prof. Dr. Hugo Bizzarri (Universität Freiburg)
Prof. Dr. Christoph Flüeler (Universität Freiburg)
Prof. Dr. Franco Morenzoni (Université de Genève)
Prof. Dr. Tiziana Suarez-Nani (Universität Freiburg)

Der 3. Graduiertenkurs des mediävistischen Instituts fand von Montag, den 2. Oktober bis Freitag, den 6. Oktober im Saal Jäggi der Universität Freiburg statt. Das vorgesehene Programm, das diesem Bericht beiliegt, konnte ohne jede Abweichung durchgeführt werden. Alle Organisatoren waren während des gesamten Kurses anwesend. Von den eingeladenen auswärtigen Experten: Prof. Dr. Sten Ebbesen (Institute for Greek and Latin Copenhagen), Prof. Dr. Nigel Palmer (University of Oxford), Prof. Dr. Carlos Steel (Katholieke Universiteit Leuven) und Prof. Dr. Loris Sturlese (Università degli Studi di Lecce), fehlte nur Prof. Ebbesen an den ersten beiden Kurstagen, die anderen waren während des ganzen Kurses anwesend und nahmen ihre Aufgaben als Spezialisten und Betreuer der Graduierten sehr ernst.

Der Graduiertenkurs vereinigte Doktoranden und ausgewiesene Wissenschaftler mehrerer Disziplinen. Vertreten waren: Geschichte, Philosophie, Musikwissenschaft, Germanistik, Romanistik und Klassische Philologie. Die zwölf Doktoranden studieren und arbeiten an mehreren schweizerischen Universitäten und sprachen teils in deutscher, teils in französischer Sprache. Eingeladen waren auch 3 Graduierte aus dem Baltikum, die Dank der grosszügigen Unterstützung der Gebert Ruef Stiftung teilnehmen konnten. Neben der Vorstellung der Dissertationen eröffneten die Vorträge der vier Experten einen weiten Problemhorizont, der es ermöglichte, die Relevanz der einzelnen Projekte und die gemeinsamen Ziele deutlicher zu erkennen.

Ausgehend vom vorgegebenen Thema „Neue Wege der Editionswissenschaft und der Deutung mittelalterlicher Texte / Nouvelles perspectives sur les éditions scientifiques et de l'interprétations des textes du Moyen Âge“, welches den Doktoranden einige Monate zuvor ausführlich mitgeteilt wurde, präsentierten die eingeladenen Teilnehmer ihre Forschungsvorhaben. Fragestellung, wissenschaftlicher Neuansatz, Quellenbasis, Vorgehensweise, bisherige Ergebnisse und Probleme der Arbeit sollten vorgestellt werden, was die meisten der Doktoranden auch leisteten. In den Fällen, in denen Defizite aufschienen oder in denen sich die Dissertation in der Anfangsphase befindet, wurde auf Desiderate und Probleme hingewiesen. Nach jeder Präsentation der Arbeiten kam es zu ausführlichen Diskussionen, an denen sich die vier Organisatoren, die vier Experten und alle Doktoranden beteiligten. Sie

formulierten aus ihrer jeweiligen fächerspezifischen Vorgehensweise Kritik, Zustimmung, weitere Anregungen und Fragen, wobei sowohl gemeinsame Anliegen deutlich und gegenseitige Anregungen und wichtige Informationen zu den einzelnen Dissertationsprojekten kenntlich gemacht wurden.

Es wurde deutlich, dass es für die mediävistische Grundlagenforschung unerlässlich ist, die Entstehung, den Gebrauch und die Überlieferung von mittelalterlichen Texten zu analysieren. Dabei müssen die Erkenntnisse der klassischen Editionswissenschaft heutzutage mit den Möglichkeiten moderner Editionstechniken, wie zum Beispiel der digitalen Edition in Verbindung gebracht werden. Mehrere Teilnehmer stellten ihre Projekte vor, in denen sie elektronische Editionen einrichten oder mit digitalisierten Handschriften arbeiten. Zwei dieser Handschriften wurden im Rahmen des Digitalisierungsprojektes CESG des mediävistischen Instituts und der Stiftsbibliothek St. Gallen unter Leitung von Christoph Flüeler verfügbar gemacht, welches damit seine wissenschaftliche Bedeutung einmal mehr unterstreichen konnte. Editiert werden nicht nur literarische Texte, sondern auch philosophische, musikalische, liturgische und andere Gebrauchstexte, wie Toten- oder Urkundenbücher und Zaubersprüche. Dabei ging es immer wieder um die Schwierigkeiten, spezielle Textgattungen in einer Edition adäquat darzustellen. Diskutiert wurde auch die Frage der langfristigen Speicherung von Daten, die noch nicht zufrieden stellend gelöst ist und deshalb das Medium Mikrofilm immer noch seine Berechtigung hat.

Neben den neuen technischen Möglichkeiten für das Edieren von Texten blieben auch die traditionellen Fragestellungen z.B. nach der Bestimmung von Editionsprinzipien relevant. Es wurde hervorgehoben, dass die Gestaltung einer Edition immer auch von ihrer Funktion und ihrem Zielpublikum abhängt. Es gilt einen guten Kompromiss zwischen Handschriftentreue und Userfreundlichkeit zu finden.

Wie in Titel und Konzept der Veranstaltung bereits angekündigt, ging es nicht nur um das Editieren, sondern auch um die Deutung von mittelalterlichen Texten und in diesem Sinn hiess es: „zurück zu den Quellen“. Neue Thesen über die geistliche und profane Kultur des Mittelalters, über die Vitalität mittelalterlicher Texte und deren Autorschaft wurden vorgetragen und diskutiert. Denn das Textverständnis bleibt schliesslich auch das Ziel jeder elektronischen Edition.

Der Umgang mit mittelalterlichen Texten setzt voraus, dass die Grenzen der heutigen Fachdisziplinen überwunden und verschiedene Fachkompetenzen in den Bereichen von Philologie, Paläographie, Kodikologie, Geschichtswissenschaft oder Philosophie zusammengeführt werden.

Die fächerübergreifende Zusammenarbeit ermöglichte, die für die mittelalterliche Gesellschaft und Wissenskultur grundlegenden Verfahren deutlich zu machen. Indem die Doktoranden ihr Thema auch solchen Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen vorstellten, die anderen Disziplinen angehören, waren sie gezwungen, ihre fächerspezifischen Evidenzen explizit zu machen. Alle profitierten – so die Aussagen der Doktoranden – von einem Informationsaustausch, der ermöglichte, die Quellenbasis zu verbreitern, Kenntnisse von Datenbanken zu erhalten, auf andere Forschergruppen hingewiesen zu werden und relevante Forschungsergebnisse und -vorhaben zu erfahren, welche in Verbindung zu den jeweiligen Dissertationen stehen.

Die Tatsache, dass alle Doktoranden und Experten ihre Vorträge zusätzlich in der Form von schriftlichen Abstracts präsentierten, erleichterte ganz wesentlich die Verständigung. Positiv ist von allen aufgenommen worden, dass als Arbeitsgrundlage eine gemeinsame Fragestellung konzipiert wurde, die angesichts der durchaus vorhandenen Heterogenität des Kurses eine funktionierende Klammer für die Arbeit des Kurses darstellte. Dass nicht alle Kritikpunkte,

Anregungen und weiterführenden Hinweise für die Dissertationen realisiert werden können – ja auch nicht realisiert werden sollten – war allgemeiner Konsens, um nicht Gefahr zu laufen, mit den fächerspezifischen Anforderungen in Konflikt zu geraten. Gleichwohl war es die einhellige Auffassung, dass nur durch das Abwägen von Argumenten, die aus unterschiedlichen fächerspezifischen Methoden und Ergebnissen gewonnen wurden, eine valable wissenschaftliche Arbeit erstellt werden kann.

Der dritte Graduiertenkurs des Mediävistischen Instituts der Universität Freiburg baute auf den bewährten Verfahren der ersten beiden Kurse auf. Ausserdem erforderte die auf ein Thema zentrierte Arbeitsweise eine Vorbereitung und Diskussionsführung, die darauf achtete, den Konnex der Themen herzustellen und die Schnittstellen der Forschungsanliegen zu vertiefen. Eine kritische Bewertung von Thema und Ablauf des Graduiertenkurses wird auch weiterhin Modifikationen künftiger Graduiertenkurse des Mediävistischen Instituts der Universität Freiburg nach sich ziehen. Die vier ausländischen Experten haben ein sehr positives Urteil über die Kompetenzen der beteiligten Doktoranden und über die Arbeitsweise des Kurses abgegeben.

Zusammenfassend lässt sich der wissenschaftliche Ertrag des Graduiertenkurses anhand folgender Punkte benennen:

- 1) Informationsaustausch zwischen den Doktorierenden
- 2) Kritische Bewertung bisheriger Ergebnisse durch andere Doktorierende und durch ausgewiesene Wissenschaftler/innen
- 3) Diskussion von Fragestellung, Methode und Ergebnissen unabhängig von „Betreuern/Betreuerinnen“ der Qualifikationsarbeiten
- 4) Notwendigkeit, im laufenden Forschungsvorhaben Zwischentappen zu formulieren
- 5) Kombination fächerspezifischer Fragestellungen und Verbindung von Ergebnissen
- 6) Notwendigkeit, sich der wissenschaftlichen Debatte zu stellen
- 7) Schaffung eines Netzwerkes zwischen jungen Wissenschaftlern, das auch nach dem Kurs Bestand haben kann.

Im Namen der beteiligten Doktoranden und der anderen drei Leiter des Graduiertenkollegs möchte ich mich beim Nationalfond für die Unterstützung für diese wichtige Veranstaltung der wissenschaftlichen Nachwuchsförderung bedanken.

Freiburg, 29. November 2006

Beilage

Programm des Graduiertenkurses

Werbeplakat

Abstracts der Vorträge und Workshops